



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Das Weltbürgertum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

FRIEDRICH DER GROSSE

um freudig zu schaffen, den Helden. Schopenhauer hat es das einzig wahre Glück genannt, daß man sich der eigenen Kraft bewußt werde. Um dessentwillen freut sich das Volk an seinen Helden, in denen es die Verkörperung der eigenen Kraft erkennt. Dieses Glück kostete die deutsche Nation zum ersten Male seit Jahrhunderten, als ein Fürst aus ihrem Blut, den sie trotz seiner Vorliebe für das Fremde als den Ihren betrachten durfte, den Erdball und selbst die Feinde zur Bewunderung zwang. Darum jubelte das Volk allenthalben seinen Siegen zu, während die Regierungen gegen ihn Krieg führten, und im Frieden bewunderte es in ihm den weisen König, der die edlen Gedanken der Zeit über Regierung und Volkswohl früher und reiner darstellte als irgend ein anderer Staat. Mit seinem modernen, freien Geist, dem Geist des preußischen Landrechts, der Toleranz und Humanität, marschierte das Preußen Friedrichs des Großen an der Spitze der Zeit, und in ihm hatte auch in der Politik Deutschland die Führung ergriffen.

Weil man nicht in die engen Grenzen eines bloßen nationalen, räumlich beschränkten Staates gebannt war, war des Deutschen Vaterland die Welt, sein Volk das wahre Weltvolk, der Deutsche der reine Mensch, der eigentliche Träger aller Menschheitsideale. So meinte es Lessing, als er den Patriotismus eine heroische Schwäche nannte, so der junge Schiller, als er sich glücklich pries, sein Vaterland verloren zu haben, um dafür die Welt einzutauschen. Frankreich behauptete damals, das Vaterland der Welt und aller Gebildeten zu sein, seine Sprache sei die Weltsprache, seine Bildung Weltbildung. Die Deutschen gaben zur Antwort: wir, die Priester der wahren Freiheit, der Freiheit des Geistes, wir bewahren das heilige Feuer der Menschheit. Wie von etwas, das sich von selbst verstünde, spricht Achim v. Arnim 1805 (»Von Volksliedern«) von den Deutschen als »dem größten neueren Volk«. Noch in Fichtes Reden klingt dieser Gedanke nach, wenn dort der deutschen Nation der Beruf zugewiesen wird, die Freiheit für die Welt zu retten: geht Deutschland unter, so ist die Menschheit verloren.

Inzwischen kam der Zusammenbruch des Reiches, der Sturz Preußens, die Fremdherrschaft. Mit der Herrlichkeit des Weltvolks, das den eigenen Staat mit seinem unvermeidlichen Druck und seinen wohltätigen Fesseln entbehren zu können glaubte, war es mit einem Schlag vorbei. Die Ernüchterung war furchtbar, aber sie wirkte auf die Besten wie ein Stahlbad. Erstaunlich rasch haben doch auch solche, von denen man es nicht hätte erwarten sollen, damals die neue Lehre der Tatsachen begriffen. Die weltelige Schwärmerei für Menschheit und reines Menschentum verflog wie ein Rausch; an ihre Stelle trat das gesunde, natürliche Gefühl für das eigene Land und Volk, die Liebe zur eigenen Vergangenheit und das Sehnen nach dem eigenen Staat. »Das verschwammte Herz eines Kosmopoliten ist eine Hütte für niemand«, so sprach der Mann, der mehr als andere bei allen Völkern der Erde zu Gaste gegangen war, Johann Gottfried Herder. Ähnlich Friedrich Schlegel, wenn er die bloß ästhetische Ansicht der Dinge, die ästhetische Träumerei, die Formspielerei beklagte, die seit fünfzig Jahren von den Geistern Besitz ergriffen hätte, so daß jeder ernste Gedanke an Gott und Vaterland, jede Erinnerung des alten Ruhmes und mit ihnen der Geist der Stärke und Treue bis auf die letzte Spur erloschen sei.

Niemand hat das tiefer empfunden und stärker ausgesprochen als Heinrich Luden, der Bremer, der 1810, von Goethe berufen, die Geschichtsprofessur in Jena antrat. In seinen »Ansichten des Rheinbundes« (1808) hatte er geklagt: »Der größte Teil meines Geistes und Herzens liegt begraben unter Deutschlands Trümmern.« Jetzt wies er die Deutschen, im Gegensatz zu Kosmopolitismus und Fremdtümelei, auf die eigene Vergangenheit. »Aus den ersten der Christenheit sind wir die letzten geworden, haben aufgehört, Deutsche zu sein.« Darum: »lenke alles auf das eine, was not tut, auf Volk und Vaterland.« Die gleiche Lösung gab Achim von Arnim: »Dadurch, daß wir erkannten, wie wir geworden, könnten wir zu einem tieferen Bewußtsein unser selbst und zu einem festeren Vertrauen auf die Natur unseres Vaterlandes gelangen. Wenn es lange Zeit nur gut